

Schulen im Corona-Ausnahmestand: Viele Rektoren, Lehrer und Eltern bleiben skeptisch

BaWü-Check: Über Monate war aufgrund der Corona-Pandemie nur Fernunterricht möglich. Mit Beginn der „zweiten Welle“ bleiben die Schulen offen, doch Einschränkungen – Stichwort Maskenpflicht – gibt es trotzdem. Wie zufrieden sind die Betroffenen mit dem Krisenmanagement vor Ort? Wir haben nachgefragt

VON KATY CUKO, CIAN HARTUNG
UND JÖRG BÜSCHE

Bodenseekreis – Der große Corona-Lockdown im März traf auch die Schulen, die allesamt schließen mussten, mit voller Wucht. Jetzt darf – zumindest vorerst – weiter in den Klassenzimmern gelernt werden. Trotzdem stehen die Schulen vor großen Herausforderungen. Fast die Hälfte der Eltern im Land beklagt zum Beispiel, dass nach wie vor viel Unterricht ausfällt und sich der Lehrermangel noch verschärft hat. Das ist ein Ergebnis einer repräsentativen Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach zum Krisenmanagement in der Landes-Schulpolitik.

Für Steffen Rooschütz, Rektor der Merianschule und gleichzeitig Geschäftsführender Schulleiter in Friedrichshafen, wäre ein erneuter Lockdown mit der Schließung der Schulen „der schlimmste Fall“. „Diese Diskussion ist nicht fair und wird zu einem völlig falschen Zeitpunkt geführt“, findet der Schulleiter, zumal Schulen ja keine Infektionsherde seien. Er hätte sich gewünscht, dass die Politik über Maßnahmen für die zweite Corona-Welle bereits im Sommer entschieden hätte – mit klarer Ansage, was bei der Überschreitung von festgelegten Inzidenz-Werten passiert. Selbst bei einer Mischung aus Präsenz- und Fernunterricht sei die Gefahr zu groß, dass wieder viele Schüler verloren gingen, so Steffen Rooschütz. Digitaler Unterricht könne das Lernen im sozialen Gefüge einer Schule bestenfalls ergänzen, nicht ersetzen. Wie ein Schüler damit klar kommt, sei auch keine Frage des Lernniveaus, sondern seiner Persönlichkeitsstruktur und der Unterstützung des Elternhauses.

Bei der digitalen Ausstattung hakt es immer noch

Ganz abgesehen davon, dass es bei der digitalen Ausstattung immer noch hakt. „Da sind wir letztlich nicht wirklich weiter“, sagt er, vom fehlenden Breitbandanschluss bis zu den Laptops für Schüler, die noch nicht da sind. Nach wie vor könnten Lehrer aus der Schule heraus keinen Fernunterricht anbieten. Nicht zuletzt müsse das Kultusministerium endlich eine landesweite Lösung für eine digitale Plattform bieten. „Da macht jede Schule noch ihr eigenes Ding.“ Aus all diesen Gründen ist für den Rektor die Pflicht, nun auch im Klassenzimmer Maske tragen zu müssen, „eigentlich eine Zumutung, aber alternativlos“.

Der gleichen Meinung ist Sonja Utz, Vorsitzende des Elternbeirats der Gemeinschaftsschule Schreienesch in Friedrichshafen. „Durch den ersten Lockdown wissen wir, wie wertvoll der Präsenzunterricht für Schüler ist“, sagt sie. Natürlich sei das Maskentragen im Unterricht eine große Einschränkung und eine Belastung für alle Beteiligten. Viele Eltern machten sich zudem große Sorgen, ob das im Winter so zu händeln ist. „Während in andere Bereiche Millionen investiert werden, müssen sich die Schulen mit Maskenpflicht und Lüftungsmodellen behelfen. Wie lange das gut geht, ist fraglich“, meint die Eltern-



Schule in Coronazeiten: Wie zufrieden sind die Betroffenen mit dem Krisenmanagement vor Ort? BILDER: JÖRG BÜSCHE/CIAN HARTUNG/SABINE BUSSE/TIMM LECHLER

vertreterin.

Ganz und gar unzufrieden äußert sich Sonja Utz über die mangelnde Unterstützung aus dem Friedrichshafener Rathaus. „Während in anderen städtischen Bereichen schnelle finanzielle Hilfen sichtbar möglich sind, lässt man die Schulen dieser Stadt nicht nur im Stich, sondern kürzt ihnen obendrein auch noch drastisch ihre Etats“, beklagt sich die Elternvertreterin. Außerdem sei die Digitalisierung an den Schulen nach wie vor ein sehr großes Problem. Es fehle immer noch an Endgeräten wie Laptops und Tablets und an der Infrastruktur. „Unsere Schule ist bis heute nicht ans Breitband angeschlossen, was bei einem neuerlichen Lockdown zu Problemen führen wird“, schätzt sie ein. Und Lehrer könnten selbst eigene Endgeräte nicht nutzen, wenn es an der Schule kein WLAN-Netz gebe. Innovative Lösungsvorschläge der Schulen, wie ein Unterricht gewährleistet bleiben könnten – Stichwort Hybrid-Unterricht – würden von der Stadt nur unzureichend unterstützt, so Sonja Utz.

Digitales Know-how für späteres Leben ist wichtig

Über eine fehlende Internetverbindung an seiner Schule kann Bernd Westermeyer, Gesamtleiter des Eliteinternats Schloss Salem, kaum klagen. Bereits vor Ausbruch der Corona-Pandemie ließ man sich einen Breitbandanschluss in die Schule legen. „Von diesem konnten Schüler und Schule in der Krise profitieren“, sagt Westermeyer.

Beim Thema Digitalisierung an Schulen ist er gespalten: „Viele Schulen stehen recht allein da. Schnelles Internet ist oftmals nicht gegeben und dann können die Gelder des Digitalpakts der Länder nicht sinnvoll eingesetzt werden.“ Viele Fragen seien in Sachen Digitalisierung nicht zu Ende gedacht und die Detailfragen der Schulpraktiker fänden sich in der politischen Diskussion kaum. Für die Schüler sei es aber auch wichtig, mit welchen Software-Programmen sie im Schulbetrieb lernen und was sie daraus mit ins Leben nehmen. „Die richtige Software ist auch für den späteren Studiums- und Berufsweg wichtig. Sonst verlassen Schüler die Schule ohne das von Arbeitgebern er-

Die Umfrage der Tageszeitungen



Wie zufrieden sind die Menschen in Baden-Württemberg mit der Arbeit der Landesregierung? Werden die richtigen Schwerpunkte gesetzt, wo wird nur geredet, wo wird gehandelt?

Das wollen die Tageszeitungen in Baden-Württemberg in ihrer gemeinsamen Umfrage, dem BaWü-Check, genauer wissen und arbeiten dafür mit dem Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) zusammen. Das IfD befragt einmal im Monat im Auftrag der Tageszeitungen mehr als 1000 Menschen im Land, um repräsentative Ergebnisse zu erhalten. Das IfD gehört zu den namhaftesten Umfrage-Instituten Deutschlands, auf den Rat der IfD-Chefin Renate Köcher greifen Vorstandsvorsitzende, Regierungschefs und Verbände zurück. Die gedruckten Tageszeitungen in Baden-Württemberg erreichen jeden Tag mehr als fünf Millionen Menschen, hinzu kommen die Leserinnen und Leser auf den reichweitenstarken Online-Portalen der Tageszeitungen. Die erste Umfrage widmete sich dem Thema Corona und die Schulen: Wie gut hat die Landesregierung das Thema im Griff? Wie läuft es in den Schulen?

Das Online-Dossier im Internet:
www.suedkurier.de/check

wartete digitale Know-how.“

Auch bei einem anderen Thema sieht er Nachholbedarf seitens der Politik: die Ausrüstung von Schulen mit Luft-Reinigungsanlagen. In Salem als Schule in freier Trägerschaft hat man sich in den Herbstferien inzwischen entschlossen, Geräte eines Herstellers aus der Region anzuschaffen. „Die Anlagen gehen mit einem erheblichen finanziellen Zu-

satzaufwand einher, sind aber eine gute Investition“, findet Westermeyer. „Aus Sicht der Schulen ist es nicht ganz nachvollziehbar, dass Unterrichtsräume nicht bundesweit ausgerüstet werden. Schüler und Lehrer sind im Präsenzbetrieb schließlich einem hohen Gesundheitsrisiko ausgesetzt.“

Bei Anschaffungen zu lange gezögert

Vor der Corona-Krise ging es bei der Ausarbeitung einer landesweiten Bildungsplattform kaum voran, berichtet Karin Broszat, Schulleiterin der Realschule Überlingen und Landesvorsitzende des Realschullehrerverbands. „Inzwischen wird aber aufgeholt“, meint sie. Denn mittlerweile sei die Notwendigkeit der Digitalisierung auf allen politischen Ebenen angekommen. Mit dem bisherigen Fortschritt sollte man sich laut Broszat aber keinesfalls zufriedengeben.

„Es sollte schon längst selbstverständlich sein, dass Schulen über eine digitale Grundausstattung verfügen“, sagt die Schulleiterin. Für sie beinhaltet diese ein Kontingent an Computern oder Laptops, WLAN, Glasfaseranschluss, Beamern und Dokumentenlesern. Bei diesen Anschaffungen „wurde viel zu lange gezögert und über Zuständigkeiten wie beispielsweise beim Digitalpakt gestritten“, kritisiert Broszat. Sie fordert: „Nun müssen die Kommunen zügig umsetzen, was nicht immer reibungslos gelingt.“

Trotz digitaler Möglichkeiten bleibt für sie der soziale Kontakt zwischen Schüler und Lehrer aber essenziell. „Bereits die Krisensituation im Frühjahr hat gezeigt, dass der Präsenzunterricht und die soziale Bindung zu Lehrern und Lehrerinnen an der Schule durch Digitalisierung zwar eine Zeit hindurch zu überbrücken, jedoch niemals zu ersetzen ist“, stellt sie klar.

Den Präsenzunterricht hält auch David Jung, Vorsitzender des Landesschülerbeirats, in Zeiten von Corona für unabdinglich. Der 18-jährige Schüler der Constantin-Vanotti-Schule schreibt im Mai 2021 sein Abitur und sagt: „Schüler müssen aktuell stellenweise Lernrückstände aufholen.“ Er plädiert daher nicht für den digitalen Fernunterricht,

sondern für ein rollierendes Unterrichtssystem. Beim Thema Digitalisierung an baden-württembergischen Schulen nimmt er kein Blatt vor den Mund. „Enorme Versäumnisse im Ausbau der digitalen Infrastruktur wurden durch die Krise extrem sichtbar“, bewertet er. Zwar seien Schüler für die Anschaffung digitaler Endgeräte durch das Corona-Sofortprogramm des Bildungsministeriums dankbar. „Aber es kann nun nicht erwartet werden, dass das alles war – es war lediglich ein guter Anfang, den es gilt nun in gleichem Sinne weiterzuentwickeln.“

Er prognostiziert, dass die Politik dieses Maßnahmenpaket aus dem Frühjahr als Erfolg bei der Digitalisierung der Schulen aufführen werde. Jung aber sagt: „Da ist definitiv mehr möglich.“ Positiv sei ihm aber aufgefallen, dass viele Lehrer in der Krise eine geringe Hemmschwelle zu digitalen Alternativen im Unterricht gehabt hätten. „Diese sehr positive Entwicklung gilt es nun auch zu nutzen“, so Jung.

Weiter unter Hochdruck an Digitalisierung arbeiten

Der Rückenwind der Digitalisierung durch den Lockdown muss genutzt werden, findet Dominique Gresning, noch amtierende Gesamtelternbeiratsvorsitzende der staatlichen Überlinger Schulen. „Es muss jetzt einfach weiter unter Hochdruck an der Digitalisierung der Schulen gearbeitet werden“, sagt sie. Diese Pandemie sei die erste große Herausforderung gewesen, unterstreicht sie. „Aber ich bin mir sicher, dass es in Zukunft immer wieder solche Herausforderungen geben wird. Da müssen wir darauf vorbereitet sein.“

Ihrer Meinung nach müssten Schulen und Lehrer mehr unterstützt werden. „Nicht jeder Lehrer ist gleich begabt in dem Bereich“, sagt sie. Auch Alleinerziehende und technisch nicht so versierte Eltern bräuchten mehr Unterstützung beim Homeschooling. „Sie müssen plötzlich alles alleine stemmen“, hebt sie hervor. Der erste Schritt sei laut Gresning gemacht: Die Länder haben Gelder freigegeben, um zusätzliche Endgeräte zu kaufen. Aber sie merkt an, dass es Schularten gebe, die nicht so gut weggekommen seien wie Gymnasien oder Realschulen. „Gerade bei Sonderschulen und Gemeinschaftsschulen ist die Zahl der Haushalte, die keine Laptops oder Computern haben, doch wesentlich größer.“

Digitale Fortbildung ist für Lehrer ein Muss

Katrin Szerdahelyi, Realschullehrerin am Schulverbund des Markdorfer Bildungszentrums (BZM), erklärt: Der Lockdown vor den Pfingstferien habe gezeigt, dass das Thema Digitalisierung noch wichtiger zu nehmen ist. „Für uns ist es zum Muss geworden.“ Bei den Schülern beobachtet die Realschullehrerin einen positiven Effekt. „Die Schüler lernen, dass während einer Online-Besprechung bestimmte Verhaltensregeln eingehalten werden müssen.“ Dass die digitale Kompetenz der Kollegen allgemein angestiegen ist, berichtet Veronika Elflein, Leiterin des BZM-Schulverbunds. Seien vor der Corona-Krise bereits etliche Lehrer „digital schon sehr fit“ gewesen, so „beherrschen nun eigentlich alle die wichtigsten Kompetenzen im virtuellen Klassenzimmer“. Auch die Fachlehrer tauschten sich immer öfter im Netz aus. BZM-Gymnasial-Direktorin Diana Amann geht davon aus, dass „Verunsicherung und Angst, der Sache nicht gewachsen zu sein“, abgenommen haben. Sollte die Schulen wieder geschlossen werden, gebe es mehr digitale Routine. Dennoch gelte es zu bedenken, so merkt Realschullehrerin Stefanie Bauhofer an: „Der Ruf nach Digitalisierung macht nur dann Sinn, wenn ausreichend didaktisch und methodisch gut aufbereitete Unterrichtsmaterialien zur Verfügung stehen.“



Jetzt sollte der Rückenwind bei der Digitalisierung der Schulen genutzt werden, findet Dominique Gresning (Gesamtelternbeirat).



Bei der Digitalisierung deutscher Schulen sei definitiv mehr möglich, meint David Jung, Vorsitzender des Landesschülerbeirats.



Für sie ist die Digitalisierung der Schule nur einer von vielen Bausteinen für gute Bildung: Schulleiterin Karin Broszat.